

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische und papierverarbeitende Industrie

22. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf.
monatlich 20 Pf. ohne Postgebühren

Berlin, den 11. Dezember 1926

Erscheint vierzehntägig Samstags
Einzelnnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 25

Belanntmachung

Nach dem Beschluß unserer Generalversammlung in Freiburg i. Br. kommen vom 1. Januar 1927 neue Beitragsmarken zur Verwendung. Die Bezeichnung A-Klasse fällt fort. Diese Klasse ist dann I. Klasse, die bisherige I. Klasse ist dann II. Klasse usw. Die Farbe der Marken bleibt dieselbe wie bisher.

Vom 1. Januar 1927 ab dürfen also nur die neuen Marken Verwendung finden. Es ist daher notwendig, daß alle Mitglieder bis zum 1. Januar ihre Beiträge reiflos bezahlt haben, um den Vertrauensmännern und Kassierern die Abwicklung dieser Neueinführung nicht unnötig zu erschweren. Die neuen Marken werden den Kassierern mit den Abrechnungsformularen für das 4. Vierteljahr 1926 zugefandt.

Unser Postcheckkonto in Berlin ist vom 1. Dezember 1926 ab aufgehoben. Zahlkarten mit dem Aufdruck Berlin 124 794 können nicht mehr benutzt werden.

Die Quittungen von 1926 über unsere Zeitung „Der Deutsche“ müssen bis zum 20. Dezember eingekandt werden.

Der Zentralvorstand

J. A.: Joseph Hillen.

Berliner Werbewoche

Einer lerne vom anderen! So soll es auch in der Gewerkschaftsbewegung, und besonders auch bei der sehr allerorts kräftig einsetzenden Werbearbeit sein. Das hier Gezeichnete wird natürlich nicht überall in der gleichen Form angewandt werden können und schließlich auch gar nicht dürfen. Im weitgehendsten Maße wird man immer die gegebenen örtlichen Verhältnisse berücksichtigen. Dem örtlichen Leiter oder Vorstand einer Zahlstelle muß zugestimmt werden können, daß er überlegt, ob etwa eine öffentliche Versammlung angebracht erscheint oder nicht. Denn eine solche kann ungemein werbend, aber unter ungünstigen Verhältnissen ebenso schädlich wirken.

Im großen und ganzen aber wird auch die Organisation der Berliner Werbewoche vielen Anregungen bringen können. Die räumliche Ausdehnung Berlins bedingt es, daß von vornherein großzügig gearbeitet wird. Die Grundbedingung ist, daß einmal der Verband als solcher, weiter seine Ziele und seine Veranstaltungen allen Interessierten bekannt werden. Die Flugblätter, die wir in Auftrag geben mußten, besetzen sich natürlich immer in die Tausende. Wohlgerichtet: Flugblätter, denn mit einem allgemeinen Blatt ist hier nichts anzufangen. Jede einzelne Berufsgruppe bedingt eine besondere Behandlung. Denn Buchbinder muß man etwas anderes sagen als den Buchdruck-Hilfsarbeitern oder Kartonnagenarbeitern, die Frauen muß man wieder anders ansprechen als die Männer. Ebenso kann man ein Flugblatt, das auf der Straße verteilt wird, nicht überallhin in die konfessionellen Standesvereine schicken. Alle diese Erwägungen und auch der Ort der Veranstaltungen, der zentral gelegen und von allen Himmelsrichtungen mit den verschiedensten Verkehrsmitteln erreicht werden kann, sowie die Zeit der Versammlungen müssen reichlich überlegt werden, gehören zu den weiteren Vorbereitungen. Erst wenn alles dieses reichlich geprüft ist, können die Druckfachen bestellt werden. In diesen gehören auch solche Druckfachen, welche die Mitglieder auf die Werbewoche vorbereiten. Denn es ist hier in Berlin nicht möglich, wegen der verschiedenen Arbeitszeiten, Schichten usw. alle Mitglieder in einer Versammlung zusammenzubekommen. Es ist aber notwendig, alle Kräfte anzuspinnen, wenn auch nur der kleinste Erfolg erzielt werden soll.

Die engeren Vorbereitungen begannen nun damit, Adressen zu sammeln und zu schreiben. Sechs Mitglieder wurden an zwei Abenden von 6 Uhr abends

bis 1 Uhr nachts damit beschäftigt, Streifenbänder und Freize für den Postversand fertigzumachen. Der Versand an die Mitglieder erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten: Werbegruppe 1 sind die Vertrauensleute, Kassierer und Betriebsräte. Sie wurden wie alle Mitglieder durch den Aufruf in den „Graphischen Stimmen“ (unter Zahlstellenberichte) noch einmal an ihre Pflicht erinnert, und erhielten ausreißend, je nach der Größe des Betriebes, Flugblätter, Versammlungseinladungen und Sondernummern der „Graphischen Stimmen“, um alle im Betrieb in Frage kommenden Personen damit versorgen zu können. Durch aufgesteckte bunte, auffällige kurz abgefaßte Zettel auf den Streifenbändern und Zeitungen wurde jeder einzelne noch besonders auf den Inhalt der Postsendung sowie den Aufruf der „Graphischen Stimmen“ augenfällig hingewiesen. Werbegruppe 2 waren die Mitglieder, die zwar keine Funktion ausüben, sonst aber eifrige und treue Mitglieder waren und Gewähr dafür boten, daß sie das wirklich überhandte Material auch verwenden würden. In Werbegruppe 3 kommen alle diejenigen, die durch die engen Betriebsverhältnisse usw. in ihrer Werbetätigkeit beschränkt sind. Bei diesen drei Gruppen mußte natürlich noch nach der Art des Betriebes (Buchbinderei, Buchdruckerei usw.), nach Frauen und Männern unterschieden werden. Weitere besondere Sendungen gingen an die in graphischen Berufen beschäftigten Mitglieder konfessioneller Standesvereine. (Es sind deren in Berlin 350!) Besondere Sendungen erhielten die früheren Mitglieder unseres Verbandes, Anders- und Unorganisierte, und die uns durch die Mitglieder bekanntgewordenen Berufsangehörigen. Endlich erhielten auch die Vertrauensleute und Mitglieder des Gutenbergs-Bundes, die in Betrieben beschäftigt sind, in denen wir nicht vertreten sind, Material. Nebenher wurde von zwei Vorstandsmitgliedern eine „Ausstellung“ zusammengebaut. Diese zeigt auf etwa 30 großen Tafeln: „Aus der Arbeit der Ortsgruppe Berlin in den letzten Jahren“ ein reichhaltiges Druckschichtenmaterial, das in den letzten Jahren für die verschiedensten Dinge gebraucht wurde. Durch originelle Zusammenstellungen wird gezeigt, was der Verband für den einzelnen leistet und bedeutet. (Ueber die Ausstellung selbst wird in der nächsten Nummer ein kurzer Bericht gegeben werden.) Als Höhepunkt der Werbewoche waren zwei öffentliche Versammlungen. Um jeden einzelnen Gelegenheit zu geben, eine davon zu besuchen, wurde die erste für die Nachmittagsstunden um 4 Uhr festgesetzt, und zwei Tage später eine solche mit dem Beginn um 8 Uhr abends. In den Versammlungen selbst wurde einige Tage vorher noch besonders durch Postkarten eingeladen. Außerdem wurden drei Arbeitswochen vier Tage lang damit beschäftigt, vor den großen Betrieben, Reichsdruckerei, Ullstein, Woffe usw. Flugblätter und Versammlungseinladungen zu verteilen. Als Redner wurden freigestellte Kollegen befreundeter Verbände herangezogen. Selbstverständlich waren die Versammlungen auch in den uns zugänglichen Tageszeitungen rechtzeitig bekanntgemacht. Wertvolle wäre allerdings noch die Bekanntgabe durch Mundstund gewesen, doch leider sind wir auch in Berlin noch nicht so weit. In den Versammlungen selbst, in denen unsere Ausstellung angebracht war, lag reichliches Werbematerial zur allgemeinen Benutzung aus. Die Themen beider Versammlungen lauteten: „Sind die Gewerkschaften überflüssig?“ und „Der Graphische Zentralverband im graphischen Gewerbe.“ Zum Schluß der Versammlungen wurden an die anwesenden Mitglieder Werbedreiecke verteilt, die auf vorgebrachten Karten alle uns bekannten Einzelheiten über den Betrieb, die Organisationsangehörigkeit der Besetzung usw., kurz alle Einzelheiten, die die Werbearbeit erleichtern konnten, enthielten. Eine ebenfalls vorgebrachte Karte diente zur Berichterstattung über den Erfolg der Hausagitation.

Als Abschluß der Werbearbeit wurde ein „Gewerkschaftlicher Unterhaltungsabend“ veranstaltet. In der Art seiner Durchführung wohl etwas Neues auf diesem Gebiete. Auf einer vornehm ausgestatteten Postkarte, die gleichzeitig als Eintrittskarte galt, wurden alle ehemaligen Mitglieder dazu

eingeladen. Ein gut vorbereitetes Programm mit Konzert, Gesang, Rezitationen ernster und heiterer Art sowie kurzen gewerkschaftlichen Vorträgen, sollten den Versuch machen, auf diese Weise werbend zu wirken, was durch die gezeigte Ausstellung noch erhöht werden sollte. Alle Darbietungen wurden von Mitgliedern ausgeführt. Bedeutete diese Veranstaltung auch den offiziellen Abschluß für unsere Werbewoche, so bedeuteten sie aber auch den Anfang für eine planmäßige Ausnutzung der so geschaffenen Atmosphäre durch intensive Betriebs- und Hausagitation.

Zusammenfassend sei noch gesagt, daß auch durch solche großzügige durchgeführte Werbewoche nicht gleich Massenmitgliedergewinne, wenigstens hier in Berlin, dem Brennpunkt Tausender aufeinander platzender Meinungen, erzielt werden können. Nur Ausdauer führt zum Ziel. Damit, daß man die eigenen Mitglieder aufzählt und andere zum Nachdenken anregt, hat man schon Boden bereitet, auf dem man weiter arbeiten kann.

Denjenigen Zahlstellen, die sich für das Werkstoff-Werbematerial interessieren, stehen gegen Einzahlung von 50 Pfennigen für Porto usw. keine Aufschätzungen gern zur Verfügung.

E. Prell.

Werbearbeit im Bezirk „Nordwest“

Obwohl für einen echten Gewerkschaftler das Jahr zwölf Werbemonate hat, ist es gut, wenn zur gegebenen Zeit außerordentliche Werbearbeit für die Gewerkschaftsbewegung geleistet wird. In dieser Zeit soll mehr als sonst für die Erstarkung der gewerkschaftlichen Organisation geleistet werden. Daß heute eine günstige Zeit für die Gewerkschaften vorhanden ist, dürfte einleuchtend sein. Die deutsche Arbeiterchaft sieht sich heute wieder von allen Seiten verlassen. Drangsalierungen und Hervortreten des Herr-im-Hause-Standpunktes zeigen dem Arbeiter, daß, wenn er allein dasteht, ihm alles angetan werden kann.

Der deutsche Arbeiter kommt heute wieder zum Erkenntnis, daß eine geschlossene Arbeiterfront der festgeschlossenen Unternehmerfront gegenüberstehen muß, wenn etwas für die Arbeiterchaft herauskommen soll. Die Nationalisierungsbestrebungen in Deutschland zeigen der Arbeiterchaft den sich daraus ergebenden größeren Gewinn für die Unternehmer. Am Aufstieg des Wirtschaftslebens wollen und müssen auch die Arbeiter durch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen Anteil haben. Dies zu erreichen, ist aber nur einer geschlossenen Arbeiterchaft möglich. Daher die Forderung und die außerordentliche Arbeit zur Erstarkung der Gewerkschaftsbewegung als einzigen Rückhalt der Arbeiterchaft. Die nun in unseren Gewerben noch vielfach vorhandene Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit hemmt allerdings zum Teil die Werbearbeit. Aber trotzdem, unser Bezirk dürfte in den letzten Wochen einen Schritt vorwärts gekommen sein.

Der Monat Oktober war von der Zentralseitung als besonderer Werbemonat angelegt. Der November sollte dann in unserem Bezirk ebenfalls noch der außerordentlichen Werbearbeit dienen. In diesen Monaten fanden auch an den meisten Plätzen durch die Kartelle größere Agitationsarten statt.

Sagen erbfunde den Reigen mit einer Werbewoche vom 10. bis 17. Oktober. Am 17. Oktober war Schluß der Aktion mit einer gutbesuchten Versammlung. Ergebnis einige Neuaufnahmen. Ein besonders bearbeiteter Kartonnagenbetrieb konnte nicht gewonnen werden, da die dort Beschäftigten die Organisation immer noch für „überflüssig“ halten. Wie lange noch? — Fröndenberg hatte am 24. Oktober Hausagitation und die folgende Woche ebenfalls noch besondere Agitation. Auch hier einige Neuaufnahmen als Erfolg. Eine Versammlung am 2. November war leider nicht wunschgemäß besucht. Eine örtliche Aktion betr. Wiedereinführung des Reichstaxi brachte durch die Verhandlungen des Bezirksleiters die Erfüllung unseres Wunsches. Mögen nun aber bald alle Beschäftigten hier einsehen, daß dieser Erfolg nur durch die Organisation erreicht werden konnte. Mögen hier bald alle nicht nur ernten, son-

bern auch jän. — Reheim hatte am 30. Oktober Versammlung. Hier ist alles bei uns organisiert. Der Verfallungsbesuch dürfte allerdings ein besserer werden. — In Lrensberg fand am 30. Oktober eine vollständig besuchte Versammlung statt. Hier wurden auch einige Neuaufnahmen gemacht. Bis auf einige Mädchen, die noch gewonnen werden sollen, ist hier auch alles bei uns organisiert. Essen hätte am 4. November besser besuchte Versammlung haben können. Besie man bald die Versammlungsmüdigkeit fort zum eigenen Nutzen. Hier konnten in der Herbstzeit eine beachtliche Zahl Neuaufnahmen gemacht werden, die fast alle auf das Verdienkonto des Vorstehenden gehen. (Nachahmung empfohlen!) — In Paderborn war am 7. November gut besuchte „männliche“ Versammlung. Wo waren die Kolleginnen? Heran, wenn Versammlung ist, gerade die Kolleginnen. Zu organisieren ist hier nichts mehr, da alles unserem Verbande angehört. Nur könnte der gewerkschaftliche Geist ein besserer sein. Solidarität und Opferinn sind die schönsten Tugenden eines guten Gewerkschaftlers. — Eine Besprechung fand am gleichen Tage in Viesfeld statt. Durch Zutritt sind einige neue Mitglieder vorhanden. Mehr könnte erreicht werden, wenn alle örtlichen Verbandsmitglieder den ersten Willen hätten. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß Viesfeld von jeher Hochburg der sozialistischen Gewerkschaften war. — Düren hätte am 10. November mehr Kolleginnen in der Versammlung haben müssen. Organisiert ist hier alles bis auf einige Kolleginnen, die durch allgemeine Kartellagitation gewonnen werden sollen. — Am 14. November hatte Dortmund eine gut besuchte Versammlung zusammen mit dem Gutenberg-Bund. Unsere hiesige Ortsgruppe hat sich seit einem halben Jahr gut emporgearbeitet. Weitere Erfolge durch allgemeine Kartellagitation stehen bevor. Hannover sollte am 21. November der Tagungsort für eine Konferenz der Orte Hannover, Hildesheim, Elmstahl, Luderstadt, Bremen und einiger Einzelmitglieder sein. Verschiedene Umstände drängen es mit sich, daß diese Tagung nicht gut besucht war. Hannover selbst, besonders die Kolleginnen, hätten besser antreten können.

Einige Agitationserfolge sind in Hannover zu verzeichnen. Durch eine in Vorbereitung befindliche Werbeaktion werden und müssen wir dort noch weiter kommen. Die Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen ist dringend erwünscht. — Iserlohn hatte am 24. November Versammlung, die verhältnismäßig gut besucht war. Hier dürften nur einige Kollegen mehr Regsamkeit haben. Im Buchbindergewerbe ist hier alles bei uns organisiert. Ein größerer Kartonnagenbetrieb konnte nicht „erobert“ werden, trotzdem durch

Flugblattverteilung usw. alles versucht wurde. Die in diesem Betrieb in großer Anzahl beschäftigten Arbeiterinnen dürften bald lebend werden und sich ihr Recht zu wahren trachten. Am 28. November hatte Münster eine gut besuchte Verfallungsversammlung. Die Gründung einer Lehrlingsabteilung unserer Ortsgruppe war der Erfolg. Am Abend des gleichen Tages war Nikolausfeier der Ortsgruppe, wo im ersten Teil das Gewerkschaftliche ernst behandelt wurde. Hier der Erfolg, daß auch die Kolleginnen nun wieder der Organisation angehören.

In allen hier angeführten Orten war der Unterzeichnete selbst mit tätig. Durch eigene Flugblätter und Werbechriften ist alles versucht worden, der Organisation mehr kämpferisch zuzuführen. Mehr hätte sicher noch an manchen Plätzen erreicht werden können, wenn alle Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit sich berufen hätten. Sichtlich wird es auch in dieser Beziehung noch besser.

Es ist U n s u g „Deutschland, Deutschland über alles“ zu singen und dabei in Staat und Wirtschaft den Nächsten übers Ohr zu hauen

Dr. Th. Brauer

Bezirksortsgruppen wie Hamm, Lippstadt, Gütersloh, Weischede, Biage sind gut organisiert. In Gelsenkirchen müssen und werden wir noch weiter vorwärts kommen, wenn dieses der Wille aller dortigen Kollegen ist. Nordhorn hat Kartonnagenindustrie, wo der große Prozentfuß der Kolleginnen hemmend wirkt. Aber auch hier dürften noch weitere Erfolge erreicht werden. Bremen hat in der letzten Zeit agitatorisch gut gearbeitet. Unsere Freunde von der schwarzen Kunst haben Anteil daran. Eine neue Gruppe konnte in dieser Zeit in Kellinghausen errichtet werden. Desgleichen wurde an anderen Orten Agitationsarbeit geleistet, mit dem Ergebnis, daß sicher in der nächsten Zeit hieraus Werbeerfolge zu verzeichnen sein werden.

Der zahlenmäßige Erfolg der außerordentlichen Werbearbeit wird sich wohl erst bei den Abrechnungen für das vierte Quartal Ende Dezember feststellen lassen. Mögen daher alle Gruppen auch den Dezember noch gut zur Agitation verwenden, damit wir Ende dieses Jahres unseren Bezirk gut gestärkt haben.

Dortmund. Ludwig Kembläger.

Der VDB- Reichstarii allgemeinverbindlich erklärt

Nach endlosen Verhandlungen und vielem schriftlichem Hin und Her ist jetzt endlich die Allgemeinverbindlichkeit des VDB- Reichstaries erneut ausgesprochen worden. Bereits am 19. August 1926 richtete die Arbeitnehmerorganisation in Leberstimmung mit dem VDB den diesbezüglichen Antrag bei der Reichsarbeitsverwaltung ein. Die entsprechende Bekanntmachung erfolgte am 1. September im Reichsarbeitsblatt Nr. 33; die Einspruchsfrist wurde bis einschließlich 20. September festgesetzt. Der Einspruch erfolgte auch prompt vom Reichsverband der Buchbindereien, der Papierfachvereinigung in M. Gladbach, dem Verband deutscher Steindruckereibesitzer und einer Reihe von Einzelfirmen, die, obgleich sie den Einspruch schon durch den Reichsverband erhoben hatten, wahrscheinlich der Meinung waren: doppelt hält besser! Leider hat sich auch die Reichsarbeitsverwaltung auf Grund dieser Einsprüche nicht bewegen lassen, die von uns nachdrücklich verlangte Allgemeinverbindlichkeit ohne jede Einschränkung des Geltungsbereiches auszusprechen. Immerhin wurde erreicht, daß die vorliegende Entscheidung sowohl von der erstmaligen Entscheidung des VDB-Tarifes als auch von den Entscheidungen über den Vpi-Reichstarii im günstigen Sinne abweicht.

Tanach erstreckt sich der Geltungsbereich des VDB- Reichsmanteltarifes auf alle gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen in Großbuchbindereien mit Ausnahme derjenigen Betriebe, für die am 1. Oktober 1926 ein Sondertarif bestanden hat. Nach Ablauf solcher am 1. Oktober bestehenden Sondertarife tritt automatisch der Reichsmanteltarif in Kraft. Eine Verlängerung von Sondertarifen kommt also nicht mehr in Frage. Bezüglich der Lohnabkommen gilt daselbe, darüber hinaus aber, daß am 1. Oktober bestehende Sonderabkommen auch weiter erneuert werden können.

Damit der VDB-Manteltarif nebst Lohnabkommen reiblos durchgeführt werden können, muß mit allem Nachdruck dahin gestrebt werden, daß auch etwa bestehende Lohnabkommen nach deren Ablauf nicht mehr erneuert werden.

Alle nach dem 1. Oktober etwa abgeschlossenen Sondertarifverträge oder Lohnabkommen werden mit sofortiger Wirkung durch den Reichsmanteltarif und das zentrale Lohnabkommen ersetzt.

Die Entscheidung der Reichsarbeitsverwaltung lautet wie folgt:

Aus dem Beruf

Der Halbfranzband

Im letzten Aufsatz besprachen wir den Unterschied zwischen Ansetzen und in Teile binden und verfolgten den Halbfranzband in seiner Entstehung. Als rohen, unbefestigten, aber soliden und dauerhaften Block verstehen wir ihn, und wollen ihm heute seine äußere Umhüllung geben. Zuvor sei noch eine kurze Bemerkung gestattet zum Verständnis der Absicht, in der diese Aufsätze geschrieben wurden.

Es war keinesfalls der Zweck, hier im Tone eines Lehrbuches und mit der unanfechtbaren Autorität eines Fachlehrers die Dinge zu behandeln. Es war auch nicht die Absicht des Verfassers, eine wissenschaftliche Darstellung der Arbeitsweisen in strenger Reihenfolge zu geben. Eherwenig wird die hier geschilderte Arbeitsart als die unbedingt und allein richtige angesehen. Es soll vielmehr in zwangloser Form eine rein persönliche Auffassung vertreten werden, die nur das bezweckt, die Aufmerksamkeit über diese uns alle berührenden Fragen einzuleiten und anzuregen. Dieser Zweck ist erst dann erfüllt, wenn sich noch mehr Kollegen beteiligen, wenn andere, bessere und praktische Arbeitsarten hier besprochen werden. Solt die bisherige Arbeit nicht nutzlos sein, soll das kaum begonnene Werk nicht wieder zum Gefallen kommen, so müssen sich noch mehr Mitglieder zur Mitarbeit entschließen. Auch andere Berufe als nur Buchbinder müssen das Wort nehmen.

Nun zu unserer Arbeit. Nach dem Ausspannen des angefertigten Halbfranzbandes schneidet man mit scharfem Messer die Seiten der Deckel am Falz schräg nach innen verlaufend ab. Man schiebt dazu ein Blech unter, schneidet aber nach der Kante nicht zu breit ein, sonst entsteht ein unschönes Kapital, es gibt ein Loch. Nach innen soll für den späteren Lederstreifen Platz geschaffen werden, deshalb muß der Schnitt je nach Größe des Buches und Deckelstärke etwa 1/2 cm lang, aber höchstens 2 mm breit sein. In Partien geschieht dieses Abstoßen besser vor dem Ansetzen am ganzen Stoß. Bessere Halbfranzbände erhalten kein ausgeklebtes Kapitalband; hierher gehört so gut wie an den Ganzleiderband das bestochene Kapital. Einmal deshalb, weil erst hierdurch die Farben in jeder gewünschten Art abgestimmt werden können; dann auch, weil das bestochene Kapital den Bogen einen weiteren Haß und damit dem Buch erhöhte Dauerhaftigkeit gibt. Natürlich nur dann,

wenn die Arbeit in der richtigen Weise angeführt, also jeder Bogen durchstoßen wird. Die Beschneide hat bei jedem Bogen unter dem Fingerring durchzulassen. Heute wird diese Arbeit vielfach dadurch vereinfacht, daß das Kapital nur gewickelt wird, so daß nur einige Stiche durch die Bogen gehen. Die eigentliche Verbindung mit dem Buch wird dabei durch Bekleben mit Seidenpapier hergestellt; dadurch ist allerdings keine erhöhte Haltbarkeit gegeben. Wenn man sich schon die Arbeit macht, sollte sie gleich richtig ausgeführt werden. Leider hat ja darüber, wie über so vieles, nicht der Gehilfe zu entscheiden.

Das Inseleidermachen geschieht besonders bei einfachen Halbfranzbänden und Partien, die mit der Presse vergolddet werden sollen, in zwei Arbeitsgängen. Zunächst wird die Rückeneinlage aus einem guten Altendekel oder dünnen Schrenz geschnitten, in genauer Deckelhöhe und in der Breite Knapp von Falz zu Falz gehend (Vorfahrung!). Daran teilt man die Felder ein und klebt als unedle Bünde schmale Pappstreifen oder Lederriemen auf. Diese werden an beiden Längsseiten der Einlage verlaufend abgeschragt, um ein Eindringen der Bünde in das Leder beim Öffnen zu verhüten. Das Leder schärfen und die Behandlung wurden schon von einem anderen Kollegen besprochen. Auf eins soll aber an dieser Stelle doch noch hingewiesen werden. Beim Schärfen wird zu leicht das Leder etwas blank geschuert, der Narben verdrückt. Vor dem Einleiden sollte also das Leder aufgeschagrinert werden. Dazu schneidet man das Leder auf der Narbenseite mit etwas Eßigwasser an, legt es nach dem Einziehen mit der Fleischseite auf den Schärfstein und rollt es, ähnlich wie beim Ribbeln. Das Leder wird dazu umgeschlagen, daß Narbe auf Narbe steht und, ohne es zu brechen, mit den Fingern unter leichtem Druck hin und her gerollt. Manche bedienen sich dazu eines breiten Korfens, ich halte das seine Gefühl der Fingerpitzen für zuverlässiger. Durch dieses einfache Arbeit kann selbst ein hart geschundenes Leder wieder anschnell gemacht werden. Ein verschärftes und verkratztes Stiel ist allerdings auch so nicht mehr zu retten. Darum heißt es beim Schärfen: lebung, Gefühl, Sauberkeit und — scharfes Messer!

Ist das Leder vom Aufschagrinieren gut trocken, so wird die vorbereitete Einlage mit Leim genau in die Mitte aufgezogen. An den Bünden kopft man das Leder mit dem Handballen gut an, und arbeitet sie mit dem Falzbein oder besser mit dem Bundeinreibholz heraus. Diese Rücken können nun gepreßt werden. Zum Inseleidermachen wird der Rücken gut

und ohne Bruch gerundet, die beiden Längsseiten des Leders werden mit gutem, ziemlich dicken Stärkekleber angeschmiert und etwas weichen gelassen. Die Einlage selbst bleibt frei. Am Buch gibt man den Falz entlang mit dem Finger auch noch einmal Kleber. Dann wird der Rücken in der hohlen linken Hand auf das Buch gebracht, die Einlage genau verteilt und das Leder beiderseits angedrückt. Hierauf legt man das Buch am besten in die Klappreife und zieht das Leder mit beiden Handballen gut herunter. Dabei heißt es, sich vorzusehen, daß das Leder nicht verzogen und der Narben verdrückt wird. Sollte nun gleich eingeschlagen werden, so kann sich sehr leicht das Leder wieder ablösen. Deshalb ist es vorzuziehen, den Rücken erst antrocknen zu lassen.

Diese Art hat den Vorteil, daß man das Handvergoldene umgehen kann. Da die Einlage mit Leim aufgezogen und trocken war, bleibt ein solcher Band im Rücken aber weniger fest.

Der Fachmann wird sofort den Unterschied gegenüber einem andern Band feststellen. Solider wird die Arbeit, wenn der Lederücken ganz mit Kleber angeschmiert, die gut gerundete Einlage in die Mitte gelegt und das Ganze auf das Buch gebracht wird. Es heißt hierbei, flut und sicher arbeiten. Durch zu langes Zögern und Rutschen werden die ausgeklebten Bünde auf, und dann kann man sehen, wie die Sache wieder gerade zu richten ist. Hauptsache ist, die Einlage genau zu verteilen, damit nicht auf einer Seite ein Falz entsteht und das ganze Buch schief und verdorben wird. Diese zweite Art hat den Vorzug, daß das ganz angeschmierte Leder beim Trocknen sich gleichmäßig zusammenzieht und damit ein unbedingt stramm sitzender Rücken gewährleistet ist. Die Bünde arbeiten man bei dieser Art mit dem Falzbein vor, und bearbeitet sie dann mit der Wundezange. Mit dieser können die Bünde scharf und schön hoch herausgearbeitet werden, so daß das spätere Vergolden bedeutend erleichtert ist. Nichts ist unangenehmer, als am fertigen Buch die Bünde erst mit der Filete nachträglich in Form zu bringen.

Sind die Bünde fertig, so wird das ganze noch feuchte Leder mit reinem Wasser ausgewaschen. Diese Arbeit empfiehlt sich bei allen Arbeiten, bei denen das Leder mit Kleber verarbeitet wurde. Der Kleber zieht in das Leder ein und durchdringt es ungleichmäßig. Dies erklärt sich aus den Vorarbeiten, Schärfen, Ausschlagen, Ribbeln, wodurch die Poren teilweise stärker geöffnet wurden. Läßt man nun das Leder trocknen, ohne es vorher auszuwaschen, so verursacht diese durchgeschlagene Feuchtigkeit dunnle

Entscheidungen

Die nachstehenden tariflichen Vereinbarungen werden für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1919 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 (Reichsgesetzbl. S. 67) für allgemein verbindlich erklärt:

1. Vertragsparteien:
 - a) auf Arbeitgeberseite: Verband Deutscher Buchbindereibesitzer, Leipzig;
 - b) auf Arbeitnehmerseite: Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands; Graphischer Zentralverband.
 2. Abgeschlossen am 15. Juli 1926:
 - a) Reichslohntarifvertrag;
 - b) Lohnkartell.
 3. Persönlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter in Großbuchbindereien. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich des Reichsmanteltarifvertrages nicht auf solche Betriebe, für welche Sonderarifverträge am 1. Oktober 1926 in Geltung waren, und hinsichtlich des Lohnarifvertrages nicht auf solche Betriebe, für welche Sonderarifverträge am 1. Oktober 1926 in Geltung waren oder in Erneuerung derselben künftig abgeschlossen werden.
 4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gebiet des Deutschen Reichs.
 5. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die Bestimmungen über Schlichtung von Streitigkeiten (Abschnitt XVI des Hauptvertrages) und über Tarifschiedsgerichte und Tarifamt (Abschnitt B und C des Reichsarbeitsvertrages).
 6. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Oktober 1926.
- Die allgemeine Verbindlichkeit des Reichsarbeitsvertrages vom 26. Juni 1925 und der Lohnvereinbarung vom 9. April 1926 tritt mit dem Ablauf der Vereinbarungen außer Kraft. Dr. Scharp.

Eingetragen am 26. November 1926 auf Blatt 7810 (B. Nr. 4 des Tarifregisters).
Der Reichsführer: Sprengel.

An uns liegt es, durch reifliche Aufklärungsarbeit auch den letzten Berufsangehörigen die Organisation zu gewinnen, um dann mit einer rückgradfesten, geeinten Kollegenschaft allen Außenstehenden im Arbeitgeberlager die Lust an den Durchsicherungsversuchen des Reichsarbeitsvertrages zu nehmen.

Volkswirtschaft — Sozialpolitik

Das Arbeitsschutzgesetz. Das Reichskabinett hat sich mit dem Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes beschäftigt und dem Entwurf zugestimmt. In dieser Hinsicht zeigt sich die Wirkung der gemeinsamen Entschiedenheit der Spitzengewerkschaften. Sie hatte im wesentlichen den Sinn, eine Gefahr der weiteren hinauszuverdrängen des Arbeitsschutzgesetzes abzuwenden. Zum Arbeitsschutzgesetz selbst ist zu sagen, daß es im wesentlichen eine Kodifizierung der heute sehr zerstreuten Bestimmungen über den Arbeitsschutz enthält und zugleich eine Vorarbeit für das Arbeitsschutzgesetz bedeutet. Es enthält: 1. Bestimmungen

über die Arbeitszeit; 2. Bestimmungen über die Sonntagsruhe und den Ladenschluß; 3. regelt es den Schutz gegen Betriebsgefahren, wobei besonders wichtig ist: die Einbeziehung des Schutzes der weiblichen und der jugendlichen Arbeitnehmer; 4. bringt das Arbeitsschutzgesetz noch die Organisation der Aufsichtsbehörden, wobei eine Erweiterung der Gewerbeaufsicht zur Arbeitsschutz, d. h. für alle Arbeitnehmergruppen, vorgenommen wird. Hier ist bemerkenswert, daß die in letzter Zeit akut gewordene Frage, ob bei freiwillig vom Arbeitnehmer geleisteter Mehrarbeit der Arbeitgeber straffrei bleibt, im verneinenden Sinne geregelt wird, so daß zweifelsfrei nach dem Entwurf der Arbeitgeber auch bei jög. freiwilliger Mehrarbeit bestraft werden muß. Im übrigen muß gerade zu diesem Zeitpunkt gesagt werden, daß er noch Verbesserungsbefürchtung ist. Insbesondere muß noch eine Erweiterung der Arbeitsschutz, sowohl hinsichtlich der Befugnisse als auch hinsichtlich der Gliederung gefordert werden.

Unternehmer und Arbeiter. Die bekannte Firma Bosch in Stuttgart feierte kürzlich ihr 40jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß schrieb Dr. Robert Bosch, der Gründer der Firma, im „Stuttgarter Neuen Tageblatt“ über die Zukunft des Betriebes. Er sagte u. a.: „Der Unternehmer muß Demokrat werden, er muß den Arbeiter als einen gleichberechtigten Vertragspartner anerkennen, so wie dies in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Dann erst kann er vom Arbeiter verlangen, daß er sich mit amerikanischer Eingabe an die Arbeit macht. Die Kleinheit des europäischen Marktes und die Schwierigkeit, ins übrige Ausland überhaupt etwas zu verkaufen, lassen uns keine günstigen Aussichten, auch für die Zeit, die noch vergehen wird, bis wir einmal die europäische Zollunion haben werden.“

Es ist interessant, daß das „Berliner Tageblatt“ einen Auszug aus diesem Aufsatz mit der Ueberschrift brachte: „Der Unternehmer muß Demokrat werden.“ Gewiß hat Bosch das gesagt. Aber er meinte den Demokraten im süddeutschen Sinne, den Demokraten, der sich mitunterwortlich fühlt. In diesem Sinne wünscht er eine demokratische Einstellung des Unternehmers gegenüber dem Arbeiter, so daß der Arbeiter nicht Objekt der Wirtschaft ist, sondern auch als mitverantwortliches Subjekt sich fühlen kann. Sobald allgemein begriffen würde, was das heißt, würde sich wahrcheinlich zeigen, daß die Aufbaufakten, die aus mitverantwortlichem Arbeitertum stammen, in genau so überraschender Weise eine Befruchtung der Wirtschaft und der Politik darstellen, wie es zur Leberaufhebung der früher herrschenden nach der Bürger- und

Bauernbefreiung, die aus diesen Ständen stammenden positiven Kräfte wurden. Schon heute zeigen die Gewerkschaften, wie sehr der Geist der Mitverantwortung, also der Geist wahrer Demokratie aus der Arbeitnehmerschaft herauswächst. Aber die Form der sozialen Spannung, die heute herrscht, fördert noch allzusehr gegeneinandergekehrte Kräfte von Unternehmern und Arbeitern, als daß eine volle Auswirkung des Wirtschaftsgesetzes zutage treten könnte.

Entwicklung des Arbeiterurlaubs. Der Gedanke eines jährlichen bezahlten Urlaubs für die Arbeiter bricht sich immer mehr Bahn. In einigen Ländern ist der bezahlte Urlaub bereits gesetzlich festgelegt: in Oesterreich seit 1919, in Polen, Lettland und Finnland seit 1922. Andere Länder haben Urlaubsgesetze für einzelne Arbeitergruppen erlassen: In Dänemark ist den Hausangestellten, in Spanien den Seeleuten und in der Tschechoslowakei den Angestellten im Handel und in den Bezugsstellen bezahlter Urlaub gesetzlich gewährleistet. In den übrigen Industrieländern, in denen noch keine gesetzlichen Bestimmungen bestehen, wird eine Urlaubsgewährung vielfach in Tarifverträgen vereinbart, doch gewinnt die gesetzliche Festlegung des Arbeiterurlaubs an Boden. Dennächst wird in Brasilien ein Urlaubsgesetz in Kraft treten; im Luxemburg wurde vor kurzem ein Gesetz über allgemeinen Arbeiterurlaub in erster Lesung angenommen, und in Frankreich liegt seit Juli 1925 ein Urlaubsgesetzentwurf zur Beratung vor. In diesen Entwürfen ist die Urlaubsdauer — wie in den bestehenden Gesetzen — nach der Dienstzeit bemessen und schwankt zwischen ein und zwei Wochen. Das neue brasilianische Gesetz bestimmt einen vierzehntägigen Urlaub bei einjähriger Dienstzeit; der luxemburgische Entwurf sieht bei einem Jahr Arbeitsstätigkeit fünf Tage, bei zehn Jahren sieben Tage, bei zwanzig Jahren zwölf Tage Urlaub vor. In Jugoslawien, wo Anfang dieses Jahres der Urlaub der Arbeitnehmer in Staatsbetrieben gesetzlich geregelt wurde, wird eine Verlängerung dieser Urlaubszeiten angestrebt. Der französische Entwurf sieht eine verlängerte Urlaubszeit für die Arbeiter besonders der gesundheitsgefährlichen und gefährlichen Industrien vor und will zur Voraussetzung der Urlaubsgewährung eine nur sechsmonatige Beschäftigung bei demselben Arbeitgeber machen. Er läßt ferner im Gegensatz z. B. zu dem tschechoslowakischen Gesetz eine Anrechnung verfallener Arbeitstage, soweit das Fernbleiben gerechtfertigt war, nicht zu. Um die Umgehung der Urlaubsbestimmungen durch die Unternehmer zu verhindern, ist im französischen Entwurf und in dem brasilianischen Gesetz das Verbot der Urlaubsablösung in Geld und die Fortdauer des Urlaubsanspruchs trotz der Kündigung festgelegt. In

bleiben. Besonders können helle Leder durch Unterlassen dieser kleinen Arbeit geradezu marmoriert erscheinen.

Bei sehr harten und widerstandsfähigen Ledern hat man mitunter Mühe, die Bünde schön scharf herauszuarbeiten, da das Leder, wie man sagt, wieder aufsteht. Dem ist durch das Schmirn abzuwehren. In die Klopresse schlägt man beiderseits, den Bänden entsprechend, kleine Stifte ein. Dann wird ein dünner Bindfaden vom ersten Nagel über das Buch dicht am ersten Bund entlang auf die andere Seite geführt, der Nagel umschlungen, wieder zurück auf der zweiten Bundseite und so fort, bis jeder Bund beiderseits von der Schnur niedergehalten wird. Bei den modernen Ledern und richtiger Handhabung der Bündelzange dürfte allerdings fast immer diese Arbeit zu umgehen sein. Gewöhnlich man einmal ein recht hartes Stück Schweinsleder oder Gerbsäße, so merkt man sich die Bünde auf dem Leder vor und arbeitet diese Stellen mit dem Schärpmesser oder der Glascherbe noch mehr aus.

Wenn dann der Rücken angetrocknet ist, kommt das Einschlagen. Zuerst werden beide Deckel geöffnet, gut gegen den Falz gedrückt und scharf niedergedrückt. Nach harte Leder klopft man mit dem Hammer vorsichtig nieder. Der Ledereinschlag wird mit Kleister angeklebt, das Buch vorn und hinten lageweise etwas geöffnet, um die Einlage schön frei zu machen. Dann hält die linke Hand den Buchblock geschlossen, lenktrecht hoch, die Deckel liegen geöffnet flach auf dem Schärffstein. Die Linke zieht das Buch etwas hoch, während die Rechte beide Deckel vorsichtig niederdreht. Zu den entstandenen Zwischenraum wird der Einschlag zwischen Buch und Einlage heringehoben, fallenlos verteilt, aber nicht ganz an die Einlage herangezogen. Es muß von der Mitte aus etwas Leder frei bleiben für das später zu formende Häubchen. An beiden Deckeln muß der Einschlag gut angezogen und mit dem Halbstein glattgestrichen werden. Sind beide Einschläge so weit, wird der Deckel geöffnet, gut gegen den Falz gedrückt und der Einschlag besonders im Falz schön heringegenommen. Unterläßt man dies, dann spannt nachher der Einschlag im Falz, es ist kein schöner Falz mehr zu erzielen, oder das Leder reißt durch.

Ein Ehrenmal des Halbsteinbandes ist das schön gearbeitete Kapital. Der feuchte Einschlag wird mit dem Halbstein am Deckel in dem Ausschnitt nach innen gedrückt, dann mit einem kräftigen Zwirn das Buch umschlungen. Nun stellt man das Buch so auf die Unterlage, daß das feuchte Leder über den Stein herausragt, und zieht mit der Falzbeinprobe das

hereingedrückte Leder über den Falz und wieder nach außen. Dabei hält Daumen und Zeigefinger der Linken von außen dagegen. Gewalt darf dabei nicht angewendet werden, die ganze Arbeit ist mehr ein Modellieren. Es muß hier eine schöne, scharfe Ecke gebildet werden, gleichsam ein Uebergang vom Falz innen zur Außenseite. Der lose angezogene Einschlag an der Einlage wird mit dem Handballen nach innen über das Kapital gedrückt. Wird beim Einschlagen zu fest angezogen, so muß jetzt das Leder, von der Mitte der Rundung beginnend, wieder etwas nach außen gezogen werden. Dieses nach innen gedrückte Leder wird nun mit Finger und Falzbeinprobe zu einem schönen Häubchen geformt, daß es gleichsam wie ein Tag das bestochene Kapital deckt. Es darf nicht plump und zu breit ausfallen, aber auch nicht zu mager. Das richtige Verhältnis ist etwa der Deckelstärke entsprechend. Hierlich und geschmeidig sich nach den Seiten verjüngend, soll die ganze Arbeit wie eine federnde Verbindung der beiden Deckel über den Rücken hinweg sich anheben. Danach wird noch der Einschlag in der Deckelnaht mit dem Halbstein niedergedrückt, da sich sonst hier am Kapital eine wenig schöne Wulst bilden würde. Das Ganze gereicht dem Buche zur Zierde und zum Schutz. Durch das Häubchen wird das Eindringen von Staub in den Rücken verhindert; auch schließt die breitere Fläche vor allzu schnellem Durchschauern. Die schönsten und beste Arbeit kann durch ein plumpes und ungleich geformtes Kapitälchen verunzert werden. Es ist wohl nicht die Hauptsache, aber doch eine Hauptsache am Halbstein.

Nach dem Trocknen wird der Deckel vorsichtig aufgeschlagen, vorher der Einschlag im Falz angefeuchtet. Dann drückt man den Deckel wieder gegen den Falz und streicht ihn gut nieder. Bevor nun weitergearbeitet wird, ist es besser, die Rücken zu vergolden. Eden und Leberzug können beim Vergolden verstoßen werden, besonders wenn der Vergolder die Bücher auf den blauen Tisch stellt. Lederbände sollen immer auf eine weiche Unterlage gestellt oder gelegt werden. Nach dem Vergolden werden die Eden mit Kleister angemacht. Der Einschlag wird dabei so eingebogen, daß er genau auf die Ecke des Spiegels verläuft. Große Eden wirken köstlich. Die diagonale Unterbrechung der geraden Flächen am Buch wird heute vielfach auch nicht mehr gewöhnlich. Eine kleine, verdeckte Pergamentede bietet größeren Schutz gegen das Verschleßen, und läßt Leberzug und Leder auch als Fläche wirken. Der Leberzug ist in Farbe und Muster dem Inhalt entsprechend zu wählen und gegen Schnitt und Lederfarbe abzustimmen. Diese Farbwahl soll allerdings nicht erst jetzt geschehen. Vor Inangriffnahme der

ganzen Arbeit muß das fertige Buch in seiner Farbenwirkung vor dem geistigen Auge des Buchbinders stehen. Genau so, wie kein Haus ohne Plan gebaut wird, darf der Buchbinder auch nicht einfach zu arbeiten beginnen. Die Entscheidung darüber liegt ja allerdings auch nicht bei uns!

Der Falz muß innen sorgfältig ausgeputzt, von Leim- und Kleisterresten befreit werden. Etwas vorgeklebte Makulaturlagen werden entfernt, und der Deckel gut vorgedrückt. Der Deckel muß mit dem abgepreßten Falz eine Senkrechte zum Buch bilden. Bei gewöhnlichen Bänden wird nun der Falz angeleimt und offen trocknen lassen, danach ausgeputzt und der Spiegel eingelebt. Erhält das Buch ein durchgehendes Vorsatz, so ist es vorteilhafter, das selbe nicht mitzubinden. Wird nämlich das Vorsatz einfach offen angeputzt, wie es auch noch oft verlangt wird, so entsteht durch den tiefen Falz eine sehr große Vorderante. Um dies zu verhindern, heftet man in solchen Fällen eine mit Schirting nach außen verstärkte Lage mit, und macht jetzt erst das durchgehende Vorsatz herein. Dazu muß das Vorsatzblatt etwas größer sein, es wird in der Mitte gebrochen und an einer Hälfte der Spiegel genau zugezeichnet. Der vom Deckel über den Falz heruntergehende Teil wird schräg nach außen geschnitten und das fliegende Blatt größer gelassen. Nun markiert man sich die Falzbreite, legt einen Papierstreifen vor und schmirt mit dünnem Leim den Spiegel an, so breit darüber, daß das fliegende noch etwa 1/2 cm breit hält. Nun legt man den Spiegel auf, reißt ihn an und drückt dann das Vorsatz scharf über den Falz herunter auf das Buch. Mit Papier wird dann der Falz gut angerieben, dabei der Deckel nach vorn gedrückt. Der Falz muß offen und genau gerade gerichtet trocknen. Beim Zimmachen wird nicht der Deckel auf das Buch, sondern umgekehrt das Buch nach dem Deckel zu geklappt. Das weiße Blatt am Buch wird nun angeklebt und das fliegende aufgeschmirt. Nun wird ein Glanzdeckel, dünner Presspahn, eingelegt und das Buch zwischen Makulatur leicht eingepreßt. Dabei werden die Bretter nicht an den Falz, sondern darauf geklappt. Ein jedes Buch mit tiefem Falz muß vom Rücken glatt und ohne Wulst zum Deckel übergehen. Zum Schluss wird mit scharfem Messer das fliegende abgezogen, und das Leder mit etwas Essigwasser leicht ausgewaschen. Jubel Essig macht das Leder gern eigenartig glänzend, darum alles mit Waß und Ziel.

Die Arbeit bei echten Bänden und Ganzlederbänden ist im wesentlichen dieselbe. Die Unterschiede und Besonderheiten sollen in einem eigenen Aufsatz noch besprochen werden.

bezug auf den Geltungsbereich des Gesetzes sind in Luxemburg Beschränkungen vorgegeben; die Bergwerksbetriebe sollen dort einer Sonderregelung unterliegen, die Arbeitnehmer der Kleinbetriebe mit weniger als zwanzig Arbeitnehmern und die Hausangehörigen sollen nicht in das Gesetz einbezogen werden. Die Urlaubsgewährung der Saisonarbeiter ist noch sehr unstritten. So hat unlängst das Gewerbeamt Polen dahin entschieden, daß die Bauarbeiter als Saisonarbeiter mit mehr als zweimonatiger jährlicher Arbeitsruhe keinen Anspruch auf bezahlten Urlaub haben. Besonders um den jeansässigen Entwurf wird jetzt heftig gekämpft. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß in dem letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete des Arbeiterurlaubs ein Fortschritt gemacht wurde, der erhoffen läßt, daß der Urlaub bald in allen Kulturländern nicht mehr das Vorrecht einer bestimmten Klasse ist.

Aus dem Gewerbe

Die Tariflöhne im Saargebiet. Das Ergebnis der Lohnverhandlungen vom 19. November ist eine Erhöhung der Tariflöhne um 2½ Prozent mit Wirkung ab 14. November 1926. Es erhalten von diesem Zeitpunkt an in Franken: Gehilfen: Klasse C 300, —, Klasse B 285,05, Klasse A 262,15, Neuausgelernte 221,50. Der Maschinenführerzuschlag beträgt 20 Prozent, der Zuschlag für die Korrektoren 7½ Prozent. Verheiratete aller Klassen erhalten pro Woche eine Frauenzulage von 8, —, und für jedes Kind unter 14 Jahren 2, —. Diese Zulagen werden auf die Ueberstunden nicht berechnet. Die Frauen- und Kinderzulage wird im Ertragsausfall auf die Dauer von 6 Wochen bezahlt. Das Kostgeld der Lehrlinge beträgt im ersten Lehrjahr 10 Prozent, zweiten Lehrjahr 20 Prozent, dritten Lehrjahr 30 Prozent, vierten Lehrjahr 40 Prozent des Gehilfenlohnes der Gruppe C ohne Frauen und Kinderzulagen.

Löhne der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen:

Verheiratete Hilfsarbeiter über 24 Jahre	207,16 Fr.	Bedigte	202,40 Fr.
von 21—24	197,10 Fr.		198,66 Fr.
19—21	180,75 Fr.		178,70 Fr.
17—19	158,45 Fr.		155,40 Fr.
Hilfsarbeiterinnen über 21 Jahre	128,85 Fr.	Arbeiterinnen	145,86 Fr.
von 19—21	122,50 Fr.		138,60 Fr.
17—19	115,20 Fr.		127,55 Fr.

Während des Ausbildungsjahres unter 17 Jahre alt je Woche:

Hilfsarbeiter	Hilfsarbeiterinnen	Arbeiterinnen	
1. Vierteljahr	91,80 Fr.	97,55 Fr.	76,45 Fr.
2. "	107,10 Fr.	78,75 Fr.	89,90 Fr.
3. "	115,15 Fr.	90,10 Fr.	100,10 Fr.
4. "	137,50 Fr.	101,40 Fr.	118,20 Fr.

Mit mehr als einjähriger Berufstätigkeit über 17 Jahre alt je Woche:

Hilfsarbeiter	Hilfsarbeiterinnen	
1. Halbjahr	145,30 Fr.	97,45 Fr.
2. "	182,30 Fr.	109,80 Fr.

Verheiratete Hilfsarbeiter erhalten die gleichen Frauen- und Kinderzulagen wie die Gehilfen. Hilfsarbeiterinnen (Witwen mit Kindern) erhalten die Kinderzulagen.

Berichte aus unseren Jahrestellen

Berlin. Unsere Weihnachtsfeier findet nicht am 20. Dezember, sondern am Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im „Dresdner Garten“, Dresdner Straße Nr. 15, statt. Das wird ja den meisten Kolleginnen und Kollegen angenehmer sein; sie werden hoffentlich alle von den heute beigelegten starken Gebrauch machen. Denn es ist Ehrenpflicht der Mitglieder, Veranstaltungen, die in den Veranlassungen beschaffen werden, auch zu besuchen. Den gezahlten Betrag für jede Leittungsfeier wollte man (sobald wie möglich im Büro abliefern oder an den Kassierer zahlen, der durch seine Unterschrift auf der Karte Leittung darüber leisten muß. Auch Väter, die freudlichst eingeladen sind, müssen den Betrag von 50 Pf. zahlen. Die Karten wollen man der Kontrolle halber am Abend mitbringen. Kinder sind frei, müssen aber vorher beim Weihnachtsmann angemeldet werden, damit er auch ein kleines Geschenk für sie bereit hält. Weiter haben wir der heutigen Sendung bei fast allen einige Werbeadressen beigelegt. Es sind für jede Adresse zwei Karten vorhanden. Auf der einen sind nach Möglichkeit alle für die Werbung notwendigen Bemerkungen verzeichnet. Ueberall war es leider nicht möglich. Die andere Karte dient dazu, Bericht über den Erfolg des Werbebesuches zu erhalten. Zu der Hausagitation selbst sei auch auf den Artikel in dieser Nummer hingewiesen. Wir haben uns die Mühe und Arbeit der Adressenzusammenstellung nicht umsonst gemacht, auch haben wir nicht rein aus Fangerweise unsere Zeit dafür geopfert, sondern in dem Bestreben, unsere gemeinsame Sache vorwärtszubringen, zum Nutzen unseres Berufsstandes. Wir verlangen aber nun auch von jedem einzelnen, daß er wenigstens dieses eine Mal die paar Stunden opfert, die für die Hausagitation notwendig sind. Wir setzen auch das Vertrauen in unsere Mitglieder, daß sie es tun werden, denn wie notwendig gerade heute starke Gewerkschaften sind, müßte doch jedem Arbeitnehmer klar sein. Also frisch vorangehen, aber möglichst noch vor Weihnachten, und schnellstens auf der beigelegten Karte Bericht erstatten. Ein Umschlag liegt bei, der dem Vertrauensmann zu übergeben oder durch

die Post überhandt werden muß. Als Werbematerial liegt eine Zeitung, eine Zeitung und Werbeblätter bei.

Am 11., 15. und 16. Dezember veranstaltet das Berliner Komitee der christlichen Gewerkschaften seinen ersten Winterkursus, über den ein beiliegender Zettel weitere Aufklärung gibt. Allen Kollegen und Kolleginnen möchten wir die Teilnahme dringend anraten.

Unsere Gesangsgruppe übt vorläufig noch immer Sonntags, vormittags um 10 Uhr, beim Kollegen Knapp, Weißgallstraße 18, ihre Weihnachtslieder. Sänger und Sängerinnen sind eingeladen. Jugendgruppe. Der Reich der Jugendabend wird schon immer besser. Es wird sich langsam herum sprechen, daß man dort im Jugendheim, Reutkir. 6, jeden Mittwochabend um 1/2 8 Uhr sehr gemächlich zusammen ist. Trotzdem ja die Veranstaltungen unserer Ortsgruppe niemals langweilig sind, läßt es sich ja doch nicht vermeiden, daß auch sehr wichtige Dinge besprochen werden müssen, die unseren jüngeren Mitgliedern weniger Interesse abgewinnen. Da macht es in der Jugendveranstaltung viel Freude, ohne daß etwa nur „gepielt“ wird, für die Leiter wie für Kolleginnen und Kollegen selbst, einmal so ganz unter sich zu sein, zu singen und fröhlich sein und doch auch die Pflichten als Verbandsmitglieder nicht zu vergessen. Die Anregung, als Weihnachtsarbeit eine Schreibmappe selbst anzufertigen, hat viel Anklang gefunden. Nur wer am nächsten Mittwoch noch kommt, hat Gelegenheit, an den Weihnachtsarbeiten teilzunehmen. G. P.

Bonn I. Durch Arbeitslosigkeit und Verkürzen arbeiten vieler Mitglieder, nicht zuletzt durch den langen Kampf um den Reichstaxi, der auch heute noch nicht beendet ist, war unsere Mitgliederzahl kleiner geworden. Beim Einsetzen der Konjunktur haben wir aber die Verarbeitete, die zwar nie ganz unterlassen wurde, wieder begonnen. Schon Anfang Herbst waren Mitglieder wieder oder neuangewonnen. Durch die Vorträge unseres Bezirksleiters M o c k e l (Düren) erhielten die Kollegen und Kolleginnen wieder neue Anregung zur Verarbeitete; auch das Material von der Zentrale tat gute Dienste. Wir hegen die feste Hoffnung, daß der Gewerkschaftsgedanke nunmehr so gefestigt ist, daß auch bei schlechter Arbeitslage, und gerade dann die Kollegen und Kolleginnen dem Verband treu bleiben. — Am Samstag, 18. Dezember, haben wir unsere Weihnachtsfeier nachmittags 6 Uhr im Lokale von Huber, Bonn W, Clemens-August-Straße 53, die, wie in den früheren Jahren, eine rechte Familienfeier werden soll. Außer Kinderbesichtigung, Verlosung, einem für die Zeit passenden, gut einstudierten Theaterstück „Wenn du noch eine Mutter hast“, Gedichten und Liedern wird stellvertretend M ö r n e r die Festrede halten. A.

Münster (Westf.). Unsere Agitationswoche, die vom 21. bis 28. November stattfand, endete mit zwei Veranlassungen am 28. November. Die erste Veranlassung am Nachmittag um 5 Uhr galt unserer Jugend. Es hatten sich acht Lehrlinge dazu eingefunden. Kollege K e m b ü l g e r (Dortmund) hatte zu seinem Vortrage das Thema gewählt: „Hat der Lehrling im graphischen Gewerbe eine christliche Berufsgewerkschaft notwendig?“. Der Redner verstand es, seinen jugendlichen Zuhörern das Wichtigste und Notwendigste aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung vor Augen zu führen. Alle Anwesenden waren mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärten ihren Beitritt zum Verbands. Im Laufe der Woche wurden noch sieben aufgenommen, so daß unsere Jugendabteilung jetzt 15 Mitglieder zählt. Abends 7 Uhr fand die Mitgliederversammlung statt. Es waren zu dieser Veranlassung viele Arbeiterinnen eingeladen und erschienen. Diese Veranlassung war zugleich als Nikolausfeier gedacht. Kollege K e m b ü l g e r sprach über die Frage: „Warum Graphischer Zentralverband?“. Der Vortragende verstand es, den Anwesenden vor Augen zu führen, was der Verband bisher geleistet hat und wie er bemüht ist, auch weiterhin die wirtschaftlichen Belange seiner Mitglieder zu vertreten und zu fördern. Eine Kollegin wurde aufgenommen. Wenn hier der Erfolg nicht so groß ist, so hoffen wir doch, daß die übrigen bald folgen werden. Im zweiten Teil der Veranlassung kam die Gemütlichkeit zu ihrem Recht. Die jüngeren Kollegen hatten es verstanden, den Anwesenden eine frohe Stunde zu bereiten. Möge diese Veranstaltung dazu beitragen, das Verbandsleben in der Ortsgruppe neu zu beleben zum Nutzen der Kollegschaft und des Verbandes.

Briefkasten

Nach **Revelier**: Warum habt Ihr den Jahresschlussbericht so bitter kritisch abgefaßt? Es geht anders doch viel besser. Wir haben schon so oft betont, daß in unsere Zeitung kein Protokoll gehört. Deswegen wurde manches geschrieben. P. C.: Wir fürchten uns nicht, in dieser Frage ein richtiges Wort zu reden. Aber auch müssen wir oblige Klareheit über den Fall haben. Gruß! — D. H. in H.: Wir können Ihnen „Dudler“ (Rechtschreibung der deutschen Sprache) empfehlen. Er zeigt nicht nur die Rechtschreibung an, sondern bringt auch eine Übersetzung der bekannten und gebräuchlichsten Fremdwörter, die Anwendung der Zeichensetzung und ein Korrektur-Schema. Preis 4 M. Der Christliche Gewerkschaftsverlag Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, vermittelt den Kauf. — Nach **Danzig**: Der Freitagsabend wurde am 10. Januar 1926 erreicht. Freitagsabend aber nicht, unterliegt Zeit mehr sozialistisch, verkehrstechnisch und nach der finanziellen Zielpolitik der Höhe. — H. B.: Wie heißt's doch noch in Webers „Drei Jahrestagen“? Die bekannten, längst vertrauten, Doch die Wiederholungen lauten fern den süßen, lieben Lauten. Mit einer Abwandlung gelten diese Worte auch für Euch. Es kommt gewiß darauf an, wie man das Alte in neuer Form darstellt. D.: Wer den schönen Artikel geschrieben hat? Deine Reue ist groß, aber das Redaktionsgeheimnis noch größer. Er hat Dir gefallen — nun, wir werden's dem Verfasser Pphlar mitteilen. Gruß.

Graphischer Zentralverband Köln a. Rh.

Geschäftsstelle: Bentzenwall 9, Fernspr. West 52 585
Bürotelefon: Köln 15171

Ausschluß

Das Mitglied August Stähler, Dortmund, wird auf Grund des § 4 unserer Satzungen aus dem Verbands ausgeschlossen. Das Mitgliedsbuch Nr. 35335 ist hiermit ungültig.

Der Zentralverband. J. A.: J. Hillen.

Abrechnungen vom 3. Vierteljahr fanden ein bis zum 4. Dezember, Köln, Bonn I, Aachen, Fulda, Rheidi, Bremen, Hagen, Hamm, Jserlohn, Augsburg, Seebach, Trumbach, Karlsruhe, Driedorf, Worms.

Es fehlen noch 11 Ortsgruppen.

Gelder gingen ein: Cleve, Würzburg, Göttingen, Hamm, Kempten, Hagen, Nürnberg, Düren, Bingen, Köln, Jserlohn, Lauban, Augsburg, Bonn I, Donaueschingen, Waagen, Karlsruhe, Bremen, Worms, Fulda, Driedorf, Barmen, Aachen, Reueler.

Die Teilzahlungen auf das 4. Vierteljahr wird ermahnt. Werbeblätter für Kollegen und Kolleginnen sind erschienen. Beide sind gebührenlos gehalten. Wir haben diesmal besonderen Wert darauf gelegt, die Werbeblätter technisch gut auszustatten. Möge man aberall von den Werbeblättern regen Gebrauch machen.

Die Leittungen vom „Deutschen“ sollen jeden Monat eingeleitet werden.

Zeitenpreis 10 Pfennig	Anzeigen	Jahresleittungen
Vorauszahlung erforderlich		stellen 5 Pfennig die Zeile



Verbandsabzeichen
des Graphischen Zentralverbandes
Einzel pro Stück 60 Pf.
Von 5 Stück an pro Stück 50 Pf.
Bestellungen an:
Graphischer Zentralverband, Köln
Bentzenwall 9.

Dichtungen christlicher Gewerkschaftler

- Cerch, Heinrich** (Kesselschmied). Abglanz des Lebens. Kartonierte 1.50
- Cerch, Heinrich**. Mensch im Eisen. Gefänge von Volk und Staat. Gebunden 4.25
- Kessing, Ludwig** (Bergarbeiter). Haue und Harze. In Ganzleinen gebunden 2.—
- Kessing, Ludwig**. Auf zum Licht. In Ganzleinen gebunden 2.—
- Wieprecht, Christoph** (Metallarbeiter). Erde. In Ganzleinen gebunden 1.20
- Wieprecht, Christoph**. Hammer und Schwert. — 80
- Filling, Grete**. Lebensblätter. Kart. 2.— Ganzl. 3.—

Christlicher Gewerkschaftsverlag
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25

Bücherschenken

Ist eine kluge Kunst. Den Weg dazu weisen „Herders Bäckerschatz 1927“ und „Herders Bäckerbote Herbst 1926“.